

ÖKUM

HERAUSGEGEBEN VOM BISCHÖFLICHEN SCHULAMT IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER KPH EDITH STEIN

SCHULAMT  DIÖZESE
INNSBRUCK

 KPH
Edith Stein KIRCHLICHE
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Ausgabe 04/2021 | 33. Jahrgang, Dezember 2021



nach_gott_sehnen

nach_gott_sehnen

Der Mensch –
ein Wesen voller Sehnsucht

„Sichtbar sein“ – ein spiritueller Rundgang

Auf den Spuren von Edith Stein,
einer Gottsucherin

INhalt

3

Maria Plankensteiner-Spiegel

VORWORT

4

Petra Steinmair-Pösel

nach_gott_sehnen

8

Günther Bader

„Uns bleibt die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens...“

9

Maria Plankensteiner-Spiegel

Peter Trojer - "Ein Mann des feinen Gehörs und der Resonanz..."

10

Ingrid Jehle

„Sichtbar sein“ – ein spiritueller Rundgang

12

Blitzlichter

nach_gott_sehnen

14

Sr. Barbara Flad

Sehnsuchtsfenster in der Begleitung von Kranken und Sterbenden

16

Pier Paolo Pasqualoni

Mit Kindern philosophieren

18

Mirjam Hoffmann & Nikolaus Janovsky

Lebenswelten Jugendlicher in der EUREGIO

20

Bernhard Lammer

AV-Medienstelle

21

Sabine Edinger

Vielfalt und inklusive Grundhaltungen in Bilderbüchern

22

Schul_Leben

Was mein Schulleben bereichert

23

Personalia und Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen. Die Nennung bei den Personalia erfolgt mit Einverständnis der Genannten.



Maria Plankensteiner-Spiegel, Mag.,
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes

Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

„Das Beste, das wir haben, ist unsere Sehnsucht.“, sagte mein Onkel, ein Priester, Lehrer und Exerzitienhausleiter zu mir, als ich einmal bei ihm war und wir über Gott und die Welt redeten. „Das Beste ist unsere Sehnsucht“ – der Gedanke begleitet mich seither.

„Es muss im Leben mehr als alles geben!“ lautet der Untertitel des berühmten Bilderbuches „Higgelti Piggelti Pop!“ von Maurice Sendak, 1969 auf Deutsch erschienen. Dort steht der kleine Hund für die Fähigkeit von uns Menschen, über das Sichtbare und direkt Erfahrbare hinaus zu denken und uns mutig auf die Suche danach zu machen. Wir können „mehr als alles“ wollen. Wir vermögen zu spüren, dass da noch etwas ist, wenn unsere Wahrnehmung an ihre Grenzen stößt.

Grenzen der Wahrnehmung sind im Moment freilich sehr präsent. Sie durchschneiden eine Gesellschaft, in der nicht nachvollziehbare Sichten auf die Frage nach Gültigkeit von Naturwissenschaft, einseitige Deutungen von Freiheit, die Aufkündigung von Solidarität den Umgangston prägen. Im Lärm der Forderungen aller an alle und in den Sorgen der Menschen geht die zarte Stimme der Sehnsucht verloren.

In diese Situation hinein ein ÖKUM mit dem Titel „nach_Gott_sehnen“ zu gestalten – mit Edith Stein als zentraler Gestalt –, möge unsere Perspektive weiten. Und uns einladen, mit den Autorinnen und Autoren dem nachzuspüren, wohin Sehnsucht im Leben von Menschen gerichtet ist. Die neue Rektorin der KPH Petra Steinmair-Pösel, Gün-

ther Bader und Ingrid Jehle nähern sich der namensgebenden Gestalt unserer KPH Edith Stein. Sehnsuchtsfenster an der Grenze des Lebens zum Tod hin beschreibt Sr. Barbara Flad aus ihrer Arbeit als Krankenhausseelsorgerin. Die „Lebenswelten-Studie“ nimmt Träume und Sehnsüchte junger Menschen in den Fokus, die KPH war in die Erstellung der Studie mit involviert. Mirjam Hoffmann und Nikolaus Janovsky geben Einblick. Pier Paolo Pasqualoni geht den Überlegungen von Kindern nach, mit denen er philosophiert. Blitzlichter aus dem Schulalltag, Informationen der Medienstelle sowie Personalmeldungen vervollständigen das ÖKUM in bewährter Weise.

Am Anfang des neuen Kirchenjahres steht der Advent, DIE Sehnsuchszeit des Jahres. Dazu gehört für mich immer das berühmte Gedicht von Nelly Sachs, **„Alles beginnt mit der Sehnsucht“**.

„... immer ist im Herzen Raum für mehr | für Schöneres, für Größeres. | ... | Fing nicht auch Deine Menschwerdung, | Gott, | mit dieser Sehnsucht | nach dem Menschen an? | So lass nun unsere Sehnsucht | damit anfangen, | Dich zu suchen, | und lass sie damit enden, | Dich gefunden zu haben.“

Eine im guten Sinne sehnsuchtsvolle Zeit wünscht euch und Ihnen allen

Ihre

Maria Plankensteiner-Spiegel



Petra Steinmair-Pösel, PD, Dr.,
Rektorin der KPH Edith Stein

nach_gott_sehnen

Der Mensch – ein Wesen voller Sehnsucht



„Er begehrt das Sein – jenes Sein, das ihm seinem Gefühl nach fehlt und von dem ihm scheint, ein anderer besitze es.“

Als Menschen sind wir Wesen der Sehnsucht. In ihren geistlichen Texten spricht die Philosophin Edith Stein, deren Geburtstag sich im Oktober 2021 zum 130. Mal gejährt hat, von einem jahrhundertealten Sehnen, das niemals zur Ruhe kommt. Der Kulturanthropologe René Girard beschreibt dieses Sehnen folgendermaßen: „Sind die Primärbedürfnisse einmal gestillt – zuweilen sogar schon vorher – ist der Mensch von intensiven Wünschen beseelt, weiß aber nicht genau, was er wünscht: Er begehrt das Sein – jenes Sein, das ihm seinem Gefühl nach fehlt und von dem ihm scheint, ein anderer besitze es. Das Subjekt erwartet von diesem anderen, dass er ihm sagt, was gewünscht werden muss, um dieses Sein zu erlangen. [...] Das Modell zeigt dem Subjekt das begehrenswerteste Objekt nicht durch Worte, sondern durch seinen eigenen Wunsch an. [...] der Wunsch ist wesenhaft mimetisch, er richtet sich nach einem Modell-Wunsch; er erwählt das gleiche Objekt wie dieses Modell.“¹

In der Folge spricht Girard auch von der mimetischen Natur des Menschen. Diese mimetische Natur, diese Ausrichtung an den und

auf die anderen, ist nach Girard für das Beste, aber auch das Schlimmste in der Menschheitsgeschichte verantwortlich. Sie erlaubt es uns, wie keine andere Spezies zu lernen – denken wir nur an den kindlichen Spracherwerb – und bedingt auch die menschliche Fähigkeit zu Empathie und Solidarität.

Abwege der Sehnsucht

Aber sie führt – insbesondere, wenn zwei Menschen sich nach den gleichen, begrenzten und endlichen Dingen sehnen – auch rasch zu Rivalität, Konflikten und impliziter oder expliziter Gewalt. Mobbing am Arbeitsplatz oder Bullying in Schulen sind zwei Phänomene, die besonders eindrücklich jenen gewaltförmigen sozialen Mechanismus sichtbar machen, den Girard in diesem Kontext als Sündenbockmechanismus beschrieben hat.² Ein anderer Abweg der Sehnsucht führt in die Welt des grenzenlosen Konsums: Immer neue Produkte, Moden, Dienstleistungen werden uns auf dem Markt der Möglichkeiten angeboten. Die sozialen Medien mit ihren gefilterten Hochglanzbildern verheißen eine Erfüllung unserer tiefsten Sehnsucht, wenn wir nur jenen Influencer*innen



Es geht durch alle Jahrhunderte
ein Sehnen der Menschen,
das niemals zur Ruhe kommt
und bald leiser bald lauter sich ausspricht.

Edith Stein

folgen, die zu wissen scheinen, wo und wie das Glück, das gute Leben, die Erfüllung unserer Sehnsüchte zu finden sind. Doch wer sich als „Follower“ auf deren Spur begibt, merkt meist schnell, dass das verheißene Glück, der „Kick“ meist nur von kurzer Dauer ist – und die innere Leere, die Sehnsucht sich bald von Neuem einstellt. Papst Franziskus hat dies in der Enzyklika *Laudato Si* scharfsichtig auf den Punkt gebracht, wenn er schreibt:

Während das Herz des Menschen immer leerer wird, braucht er immer nötiger Dinge, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann. In diesem Kontext scheint es unmöglich, dass irgendjemand akzeptiert, dass die Wirklichkeit ihm Grenzen setzt. (LS 204)

Die protestantische Theologin und Theo-Poetin Dorothee Sölle sprach in diesem Kontext von einer „spirituellen Hungerkatastrophe, in der die Reichen leben“³. Wir merken, dass es so nicht weitergehen kann – und nicht wenige junge Leute tragen ihren Protest auch auf die Straßen. Weil unser Planet

endlich ist („There is no planet B“), weil wir nicht – getrieben von unserer unstillbaren Sehnsucht – auf Kosten der kommenden Generationen leben dürfen, lautet der Imperativ: „Du musst dein Leben ändern!“ – Dieser Appell klingt ebenso einleuchtend wie eindringlich, und doch: Im Konkreten ist es oft gar nicht so einfach, das auch zu tun.

Sehn-SUCHT

Denn manchmal fällt es schwer, die uns umtreibende Sehnsucht auszuhalten: Sehnen meint immer auch Warten, Aushalten, schmerzhaftes Noch-Nicht. Dann passiert es eben allzu leicht, dass wir die eigentliche Sehnsucht verdrängen und zu beruhigen suchen, indem wir uns in vielfältige Süchte verlieren: Unterhaltungssucht, Kaufsucht, Ess- und Magersucht, Arbeitssucht, Internet-Sucht ...

So ist jede Sucht Ausdruck einer uneingestandenenen Sehnsucht. Diese Erkenntnis birgt aber auch eine Chance: Gerade dort, wo wir uns süchtig unfrei erleben, sind wir eingeladen, mit der tiefer liegenden Sehnsucht in Berührung zu kommen, unsere Süchte wieder in Sehnsucht zu verwandeln, damit sie



Eine spirituelle
Hungerkatastrophe,
in der die Reichen leben



Sehnen meint immer
auch Warten, Aus-
halten, schmerzhaftes
Noch-Nicht.



uns nicht zerstören, sondern die Sehnsucht uns auf die Spur echten Lebens führen kann.

Wenn wir bereit sind, mit unserer tieferliegenden Sehnsucht in Berührung zu kommen, können die großen und kleinen Süchte und Abhängigkeiten des Alltags wie „Wecker“ sein. Sie müssen dann nicht mehr bekämpft werden, sondern verwandeln sich in Verbündete. Vielleicht gelingt es sogar, mit ihnen Zwiesprache zu halten: Was willst du mir sagen?

Dann helfen sie uns dabei, uns nicht zu schnell zufrieden zu geben. Sie locken uns, tiefer zu graben. Je neu zu fragen: Lebe ich schon meiner tiefsten Sehnsucht gemäß? Lebe ich schon mein Leben? Wenn wir uns so von unserer Sehnsucht leiten lassen, gelangen wir vielleicht – von Sehnsucht zu Sehnsucht tiefer grabend – an den Grund allen Sehnsens.

Bereits Augustinus formulierte in einem Gebet, dass das menschliche Herz erst bei Gott wirklich zur Ruhe kommt. Und der Mystiker und Dichter Angelus Silesius fordert uns auf, innezuhalten:

*Halt an wo lauffstu bin
der Himmel ist in dir:
Suchstu Gott anders wo
du fehlst Jbn für und für.⁴*

Damit weist er hin auf die tiefe Einsicht der Mystik, dass Gott in uns immer schon gegenwärtig ist – und dass das wohl größte Abenteuer des menschlichen Lebens die Geschichte mit diesem stets präsenten Gott ist. Diese Anwesenheit, dieses Inne-Wohnen Gottes war auch das spirituelle Lebensthema der großen spanischen Mystikerin The-

resa von Avila. Die Kirchenlehrerin aus dem 16. Jahrhundert schrieb mit 62 Jahren ihr Hauptwerk mit dem Titel Die Wohnungen der inneren Burg. Im Laufe ihres innerlich und äußerlich bewegten Lebens – sie war nicht nur eine Frau der Kontemplation, sondern auch eine Frau der Tat, die ihren Karmelitinnenorden reformierte und insgesamt 17 Klöster gründete – hatte sie gelernt, die menschliche „Seele als eine gänzlich aus einem einzigen Diamanten oder sehr klaren Kristall bestehende Burg zu betrachten, in der es viele Gemächer gibt, so wie es im Himmel viele Wohnungen gibt. [...] Und [so war sie überzeugt] in der innersten Mitte von all diesen Wohnungen liegt die vornehmste, in der die höchst geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele vor sich gehen.“⁵ Ziel ihres Buches war es, einerseits dieses Wissen um die Seele und das Wohnen Gottes in ihrem Innersten an ihre Mitschwestern weiterzugeben. Gleichzeitig ging es ihr aber auch darum, Menschen außerhalb des Klosters auf eine spirituelle Reise mitzunehmen: Konkret hieß das für sie, sie einzuladen, in die je eigene Seelenburg einzutreten – nicht an der Oberfläche hängen zu bleiben, sondern den schönen und bisweilen auch mühsamen Weg der Selbsterkenntnis und des „inneren Betens“ zu gehen und auf diese Weise immer tiefer einzutreten in das Geheimnis der eigenen Seele, in deren Innerstem Gott wohnt.

Dass Gottessehnsucht aber nicht nur das Nach-Gott-Sehnen des Menschen meint, sondern auch die Sehnsucht Gottes nach uns, ist ebenfalls eine tiefe Einsicht christlicher Mystik. Auf wunderbare Weise deutet die jüdische Schriftstellerin Nelly Sachs diese Doppel-Bewegung der Sehnsucht an, wenn sie in ihrem oft zitierten Gedicht schreibt:

GOTTES-Sehnsucht

Unruhig ist unser Herz,
bis es ruht, mein Gott,
in Dir.

– Aurelius Augustinus



*Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer ist im Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres.*

Chiara Lubich, eine andere große spirituelle Frauengestalt des 20. Jahrhunderts, betonte noch einen weiteren Aspekt dieser mystischen Einsicht: Die Möglichkeit, Gott in dem*der anderen zu finden, Gott also im je anderen Menschen zu begegnen. In einem bisher unveröffentlichten Text schreibt sie: „Gott, der in mir lebt, der meine Seele geformt hat und darin als der Dreifaltige wohnt [...], lebt auch in den Brüdern und Schwestern.“ Vor diesem Hintergrund begründete sie eine radikal gemeinschaftliche Spiritualität.

Das von Edith Stein angesprochene jahrhundertertealte Sehnen der Menschen, das niemals zur Ruhe kommt und bald leiser bald lauter sich ausspricht, kann somit im tiefsten verstanden werden als Gottessehnsucht, als Einladung zur Gottsuche in der eigenen Tiefe und in der authentischen Begegnung mit einem DU, als Einladung zu einer Suche, die getragen ist vom paradoxen Vertrauen, in all dem Suchen immer schon gefunden zu sein. Oder, wie Silja Walter poetisch formuliert:

Es gibt nichts auf der Welt, das mehr und tiefer zu tragen, zu bergen, zu faszinieren vermag als diese Gottsuche. Sie bleibt Sehnsucht bis zum Ende, und ist von Anfang an schon Ankommen.

– Silja Walter



Eine Einladung zur
Gottsuche in der
eigenen Tiefe und in
der authentischen
Begegnung mit
einem DU.

- 1 Girard, René. Das Heilige und die Gewalt. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer-Taschenbücher, 10970) 1994, 215.
- 2 Vgl. Bödefeld, Axel. „... und du bist weg!“ Bullying in Schulklassen als Sündenbock-Mechanismus. BMT 21. Wien, Berlin, Münster: LIT 2006.
- 3 Sölle, Dorothee. Mystik und Widerstand. "du stilles Geschrei". Hamburg: Hoffmann u. Campe 1997.
- 4 Angelus Silesius. Cherubinischer Wandersmann. Kritische Ausgabe. Hg. von Louise Gnädinger. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek, 8006) 1984, 39.
- 5 Teresa von Ávila. Wohnungen der Inneren Burg. 3. Auflage. Hg. v. Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Freiburg im Breisgau: Herder (Teresa von Ávila: Gesammelte Werke, 4) 2010, 78:80.



Günther Bader, Dr.
Innsbruck

Zum 130. Geburtstag von Edith Stein

„Uns bleibt die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens...“

Unter diesem Titel fand am 12. Oktober 2021 – dem 130. Geburtstag der Namensgeberin der KPH – eine Veranstaltung statt, um Leben und Werk der bedeutenden Philosophin, Pädagogin und großen Mystikerin zu würdigen.¹ In ihrer bewegten Lebens- und Glaubensgeschichte zeigen sich eine denkerische Weite und eine spirituelle Tiefe. Wie eine Grundmelodie klingt bei ihr eine starke „Sehnsucht nach der Fülle des Lebens“ durch – verbunden mit der Hoffnung auf unvergängliches Leben.

Das „dunkle Licht“ des Glaubens

Die von Edmund Husserl und seiner Phänomenologie geprägte Philosophin war stets auf der Suche nach endgültiger Wahrheit, nach dem letzten Grund aller Wirklichkeit und nach dem Absoluten. Dabei wurde ihr bewusst, dass Wissenschaft allein die Wahrheitsfrage nicht lösen kann.

In ihren Werken kommt immer wieder die Unergründlichkeit und Unbegreiflichkeit Gottes zur Sprache. In der Tradition der spanischen Mystiker beschrieb sie den Glauben als ein „dunkles Licht“. Jeder „Strahl des Lichts“ und ein „Ergriffenwerden im Glauben“ sind letztlich Gnade – ein unverdientes Geschenk.

Gottessuche und Selbstfindung

Im Laufe ihres Glaubensweges gewann sie eine wichtige Einsicht, nämlich den inneren Zusammenhang von Gottessuche und Selbstfindung: „*Wer nicht zu sich selbst gelangt, der findet auch Gott nicht und kommt nicht zum ewigen Leben. Oder richtiger noch: Wer Gott nicht findet, der gelangt auch nicht zu sich selbst und zu dem Quell des ewigen Lebens, der in seinem eigenen Inneren auf ihn wartet.*“² Beides gehört nach ihrer Erfahrung untrennbar zusammen.

Leben angesichts der Endlichkeit

Edith Stein erkannte, dass erst die Grenze

des Todes dem Leben seine besondere Bedeutung und seine Ernsthaftigkeit gibt. „*Zum vollen Menschenleben gehört ein Seinsverständnis, das vor den Letzten Dingen nicht die Augen schließt. Die Erwägung des Todes sollte uns zum Verständnis des eigentlichen Seins helfen. Eigentlich leben heißt, die eigenen Möglichkeiten verwirklichen und den Forderungen des Augenblicks, den jeweils gegebenen Lebensbedingungen entsprechen.*“³

Im Blick auf die Zusage Jesu: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) ist folgende Aussage von ihr besonders bedeutsam, bei der aber auch der zweite Teil wesentlich dazugehört:

„Uns bleibt die Sehnsucht nach der Fülle des Lebens, bis wir durch das Tor des Todes eingehen dürfen in das schattenlose Licht.“⁴

Diese geniale Formulierung bringt gleichsam unsere Hoffnung auf ein ewiges Leben auf den Punkt: Ein Eingehen in „das schattenlose Licht“. Das ist und bleibt ein trostvolles Bild für das eigentliche Ziel unserer Sehnsucht. Früher oder später wird wohl „der Schmerz der Sehnsucht nach der Fülle des Lebens“ (wie es im Original heißt) einmal einmünden – so hoffen wir – in ein „schattenloses Licht“.

Bis dahin bleibt aber noch vieles offen und wohl auch viel zu denken und zu tun. Daher sei der Bogen gespannt zur vorher zitierten Aussage und nochmals betont:

„Eigentlich leben heißt, die eigenen Möglichkeiten verwirklichen und den Forderungen des Augenblicks, den jeweils gegebenen Lebensbedingungen entsprechen.“

In diesem Sinn gilt es, bewusst im JETZT zu leben und das je Mögliche zu tun.



„Eigentlich leben heißt, die eigenen Möglichkeiten verwirklichen und den Forderungen des Augenblicks, den jeweils gegebenen Lebensbedingungen entsprechen.“

1 Vgl. Edith-Stein-Gesamtausgabe (ESGA); Freiburg i.Br. (Herder), 28 Bände, seit 2000. Siehe auch: www.kph-es.at > Hochschule > Edith Stein
2 Edith Stein – Öffne dein Herz für das Licht. Worte geistlichen Lebens. Ausgewählt von Reinhard Abeln, Kevelaer (Butzon & Bercker) 2007, 29.
3 Ebd., 57.
4 Vgl. dazu: Edith-Stein-Gesamtausgabe, Bd. 18: Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes vom Kreuz, Freiburg (Herder) 4. Aufl. 2013, 175. Im Kapitel „Brautsymbol und Kreuz (Mystische Vermählung, Schöpfung, Menschwerdung und Erlösung)“ heißt es dort: „Und es bleibt ihm der Schmerz der Sehnsucht nach der Fülle des Lebens, bis er durch das Tor des wirklichen leiblichen Todes eingehen darf in das schattenlose Licht.“

Aus der Rede der Vorsitzenden des Hochschulrates
anlässlich seiner Pensionierung

Rektor Dr. Peter Trojer –

„ein Mann des feinen Gehörs und der Resonanz...“



Maria Plankensteiner-Spiegel, Mag.,
Leiterin des Bischöflichen Schulamtes

Rektor Peter Trojer ist ausgebildeter Musiker und somit ein Mann des feinen Gehörs, der Stimmung, der Töne und Zwischentöne, ein Mann der Resonanz. Pädagog*innen kennen diesen Begriff der Resonanz gut, bringt ihn doch der Soziologe Hartmut Rosa seit 2016 intensiv auch in den pädagogischen Diskurs ein. Die Stichworte dazu sind: Sich berühren zu lassen, E-motionen zu entwickeln, Veränderung, Unverfügbarkeit, ...

Peter Trojer hat an der KPH Rahmenbedingungen gesetzt und zugleich Lehrenden und Studierenden zugetraut, dass sie sich mit ihm für das Gemeinsame einsetzen. Als Dirigent und als Lehrer wusste er, dass es das Seine ist, den Blick aufs Ganze zu haben, aber das Ganze selber nicht machen zu können. Auch wenn er Chorsätze selber setzt: Alle Stimmen selber zu singen, das kann er beim größten Bemühen nicht. Dazu braucht es die anderen, die sich mit ihm auf einen gemeinsamen Klang einlassen. Vom Dirigenten braucht es, um mit Hartmut Rosa zu reden: das Akzeptieren der Unverfügbarkeit von Resonanz.

Bereits seit 1975, als Peter Trojer mit seinem Lehramtsstudium für Deutsch und Musikerziehung in der Pädagogischen Akademie in Zams begann, ist er der Institution der diözesanen Lehrer*innenbildung verbunden. Nach dem Abschluss wirkte er zunächst als Hauptschullehrer für Deutsch und Musik, dann erfolgte der Abschluss der Lehrbefähigungsprüfung für Gitarre am Konservatorium. Mit diesem Diplom wechselte er die Rollen und wurde zum Lehrer, er stieg als Gitarrelehrer in die damalige PädAk ein.

Sein prägendes Interesse galt der Frage, was junge Menschen dazu bringt, gute Lehrerinnen und Lehrer werden zu wollen. Lehrer*in-/ Lehrer-Sein war und blieb im Zentrum seines Forschens und Wirkens – wie seine wissenschaftlichen Arbeiten belegen.

Über zahllose Funktionen innerhalb der Pädagogischen Akademie der Diözese Innsbruck und der KPH Edith Stein wurde er 2017 der zweite Rektor der KPH Edith Stein.

Als zentrale Stichworte seiner fordernden Rektoratsperiode seien genannt:

- ➔ Lehrer*innenbildung Neu,
- ➔ Diskussionen in den Entwicklungsverbänden West und Mitte,
- ➔ Auslaufen des Hauptschullehramtes,
- ➔ Masterstudium Primarstufe,
- ➔ Neue Formen der Religionslehrer*innenbildung
- ➔ und viele mehr.

Die KPH Edith Stein hat sich stetig weiterentwickelt. Als erste PH Österreichs bietet sie – zusammen mit dem Institut für Sozialpädagogik – einen Bachelor für Sozialpädagogik an, was wirkliche Pionierarbeit aller Beteiligten in Stams darstellt.

Inklusion ist ein zentrales Thema der KPH. Damit wird eine Haltung sichtbar, die die KPH insgesamt prägt: Wir sehen mehr als Können, Leistungsfähigkeit und Effizienz. Wir sehen das Unverfügbare jedes Menschen. In jeder und jedem von ihnen erleben wir ein Abbild Gottes in unserer Welt, dem wir begegnen, das uns vielleicht anvertraut ist. Das macht das „Kirchliche“ im Namen der KPH Edith Stein aus.

Lieber Peter, für deine viele Arbeit in den letzten Jahren und für deine Art möchte ich dir heute, an diesem Wendepunkt in die Pension hinein, aufrichtig und herzlich Dank sagen. Vergelt's dir Gott, was du geleistet hast.

Maria Plankensteiner-Spiegel

Maria Plankensteiner-Spiegel



Ingrid Jehle, Mag., PhD
Hochschullehrende an
der KPH Edith Stein,
Hochschulstandort Innsbruck

Ein spiritueller Rundgang:

„Sichtbar sein“

Auf den Spuren von Edith Stein, einer Gottsucherin



Unterwegs waren auch die beiden Glaubensbringer, Petrus Canisius und Edith Stein, doch ihr Zugang zum Unterwegssein war unterschiedlich.

Edith Stein formulierte in ihren Schriften ein dreifaches Ankommen: Bei sich, bei der Welt und beim Grund.

Statt des bewährten Herbstsymposiums gab es heuer am 10. September einen sogenannten spirituellen Rundgang – als einen Programmpunkt von vielen für „DAS FEST“, das anlässlich des 500. Geburtstages des Diözesanpatrons Petrus Canisius in Innsbruck gefeiert wurde. Unser Anliegen war es, im Rahmen dieses Festes einer Glaubensbereiterin, die für die Kirchliche Pädagogische Hochschule als Namensgeberin dient, einen gebührenden Platz zu geben.

Treffpunkt für unseren Rundgang war der Hauptbahnhof Innsbruck. Was ist passender, als sich an einem Platz zu treffen, der als Knotenpunkt für Menschen fungiert, die zur Arbeit fahren, in den Urlaub, in die Ferien, zu Verwandten oder Freund*innen, die unterwegs sind? Unterwegs waren auch die beiden Glaubensbringer, Petrus Canisius und Edith Stein, doch ihr Zugang zum Unterwegssein war unterschiedlich.

Petrus Canisius und Edith Stein – Gottsuchende

Petrus Canisius legte zu Fuß große Strecken zurück. Es wird nach Angaben von Historikerinnen und Historikern vermutet, dass es knapp 100 000 km gewesen sein sollen. Canisius nahm auf dem Weg von Köln nach Innsbruck viele Beschwerlichkeiten auf sich,

um den Glauben zu verbreiten und den Menschen Gott nahe zu bringen. Er war davon beseelt, die Kirche zu reformieren. Er war fromm und ein begnadeter Prediger; und das bestärkte ihn auf seinen Reisen.

Die zweite Persönlichkeit, der wir auf dem Rundgang Aufmerksamkeit schenken, war Edith Stein – Namenspatronin der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule. Sie wurde am 12. Oktober 1891 als 11. Kind einer jüdischen Familie geboren. 1933 trat sie in den Karmel Köln als Teresia Benedicta a Cruce ein. Vor 80 Jahren führte ihr letzter Weg mit dem Zug nach Auschwitz, wo sie am 9. August 1948 in der Gaskammer ums Leben kam. Edith Stein, die zeitlebens nach Wahrheit und nach Gott suchte, formulierte in einem Brief 1938: „*Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht.*“¹

Letztere Aussage verbindet unsere zwei Persönlichkeiten Petrus Canisius und Edith Stein: Sie suchten je auf ihre Art und Weise nach Gott. Edith Stein, die es nach innen trug und die in den Karmel eintrat, und Canisius, der es in die Welt rief und reiste. Edith Stein formulierte in ihren Schriften ein dreifaches Ankommen: *Bei sich, bei der Welt und beim Grund.*

Beide hinterließen unzählige Schriften und beide waren sie viel unterwegs.

Karmelitinnen seit 1846 in Innsbruck

Die nächste Station auf unserem Rundgang brachte uns zum ehemaligen Adambräu-Gelände, wo wir etwas über die Geschichte des Innsbrucker Karmels hörten. 157 Jahre lang gab es das Karmelitinnenkloster in Innsbruck in der Adamgasse, bis die Schwestern dann 2003 nach Mühlau übersiedelten. Gerne gesehen war das Kloster zur damaligen Zeit nicht. So schrieb die Innsbrucker Zeitung im Gründungsjahr des Klosters Folgendes: *„Seht, jetzt in den Tagen des Volllichtes der Aufklärung, wo die ‚Intelligenz‘ zur vollen Geltung gelangt ist, herrscht in Tirol noch solch eine Finsternis, dass man, statt Klöster zu zerstören, für ‚Faulenzerinnen‘ noch ein neues Kloster gründet!“*

In der Karmelitinnengasse hörten wir markante Details aus der Biografie von Edith Stein: Jüdin, Atheistin, Philosophin, Pädagogin, Frauenrechtlerin, und Ordensfrau. Ihr war es wichtig, dass Pädagog*innen nicht nur theoretisches Wissen lehrten, sondern auch eine Ahnung vom Schulalltag haben sollten. Es sei wichtig, dass die Lehrpersonen das Leben der Schüler*innen kennen, so Edith Stein, um sie für das Leben vorzubereiten. Das weibliche Geschlecht dürfe kein Hindernis sein, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen.

Die ehemalige Klosterkirche der Karmelitinnen, die als Erinnerung an den Ort der Karmelitinnen in Innsbruck stehen blieb, war eine weitere Station auf unserem Rundgang. Die äthiopisch-orthodoxe Kirche hat nun ihren Platz in dieser Kirche gefunden – und wir gedachten der koptischen Märtyrer von Sirte.

Weiter ging es vorbei am Mentlhof zum Edith-Stein-Weg, wo wir an der Litfaßsäule stehen blieben, um über unsere eigene Hal-

tung zum Glauben nachzudenken: *Wo zeige ich meine Haltung zum Glauben, wo werden meine Standpunkte sichtbar?* Die aus Papier ausgeschnittenen Fußspuren klebten wir symbolisch auf die Litfaßsäule, um gedanklich unser Inneres sichtbar zu machen.

Den vorletzten Halt in unserem Rundgang machten wir am Ende des Edith-Stein-Weges vor der Mittelschule Ilse Brüll. Eine Gedenktafel erinnert uns an die ehemalige Schülerin Ilse Brüll, die 1942 in Auschwitz vergast wurde. Ilse Brüll verlor wegen ihrer jüdischen Wurzeln viel zu früh ihr Leben – genauso wie Edith Stein.

Getragen von Gottes Geistkraft

Unsere letzte Station in der Heiliggeiststraße brachte die heilige Ruach zur Sprache. Edith Stein und Petrus Canisius waren von Gottes Geistkraft getragen; sie hatten die Stärke gefunden, Gott durch ihr Leben sichtbar werden zu lassen. Mit Worten und Taten haben sie andere Menschen begeistert und inspiriert. Beide haben ihr Leben Gott gewidmet.

Mit Gedanken aus dem Bilderbuch „Vielleicht“² beendeten wir den Rundgang:

Hast du dich jemals gefragt, warum du hier bist? Vielleicht wirst du Menschen mit deiner Begeisterung mitreißen? Vielleicht bist du hier, um Licht an Orte zu bringen, die viel zu lange dunkel waren?

„Der Mensch ist dazu berufen, in seinem Innersten zu leben und sich selbst so in die Hand zu nehmen, wie es nur von hier aus möglich ist; nur von hier aus ist auch die rechte Auseinandersetzung mit der Welt möglich; nur von hier aus kann er den Platz in der Welt finden, der ihm zugedacht ist.“

(Edith Stein)³

1. Stein, Edith: Brief Nr. 259, Werke, Bd. IX, 102.

2. Yamada, Kobi / Barouch, Gabriella: Vielleicht – Eine Geschichte über die unendlich vielen Begabungen in jedem von uns. Berlin 2016.

3. Stein, Edith: Kreuzeswissenschaft. Editions Nauwelaerts, Louvain 1954, 143.



Edith Stein und Petrus Canisius waren von Gottes Geistkraft getragen; sie hatten die Stärke gefunden, Gott durch ihr Leben sichtbar werden zu lassen.

nach_gott

Zuversicht im Herzen.
Ungewissheit im Kopf.
Fragen.
So viele Fragen.
Der Realität so fern.
Wir sehen es nicht.
Wir können es nicht messen.
Verstehen es nicht.
Es scheint,
es ist nichts da.
Der Realität so fern.
Und doch so nah.
Im Herzen
Liebe
Geborgenheit
Schmerzen.
Es muss doch da sein.
Nicht?
Zuversicht.
Ungewissheit.
Sehnsucht nach Gott.

In meinem Leben sehne ich mich nach Abenteuer. Mit Gott an meiner Seite möchte ich die Welt entdecken, auf Reisen gehen, meine Träume verfolgen. Mit ihm als Begleiter und Wegweiser will ich mutig sein und mich von nichts und niemanden aufhalten lassen.

In meinem Leben sehne ich mich nach Liebe. Tiefe Verbindungen mit Vertrauen, Treue und Respekt. Gemeinsame Erlebnisse teilen, von eigenen Erfahrungen und Zielen erzählen und gegenseitige Unterstützung – danach sehne ich mich.

sehnen

Wir alle sehnen uns nach etwas.
Was dieses Etwas ist, lässt sich nur schwer
beschreiben.
Wir suchen unser ganzes Leben lang
nach diesem unfassbaren Gefühl,
das über alles Vorstellbare hinausgeht.
Ich bin mir sicher:
Wenn wir bei dir sind, Gott,
werden wir es gefunden haben,
dieses Gefühl.

Wenn ich mich verloren fühle,
in einem dunklen Tunnel keinen Ausweg und
kein Licht mehr sehe,
keine Lösung für mein Problem finde,
niemandem meine Sorgen anvertrauen kann,
keinen Wohlfühlort mehr habe
und einfach nicht mehr weiter weiß,
dann sehne ich mich nach dir, Gott.

Und immer, wenn ich mich nach dir sehne,
bist du da
und schenkst mir Liebe, Zuneigung und ein
offenes Ohr.
Er ist da
und zeigt mir den richtigen Weg.
Gott ist immer da.

Im Herzen,
so fern und doch so nah.
Wärme.
Wärme und Geborgenheit.
Sehnsucht und Fragen.
Sehnsucht nach deinen Antworten.
Gott,
dir vertrauen.
Mich begleiten auf all meinen Wegen



Sr. Barbara Flad, Dr. Mag.
Seelsorgerin am Krankenhaus
St. Vinzenz in Zams

Sehnsuchtsfenster

in der Begleitung von Kranken und Sterbenden

Was sich viele Menschen angesichts des nahenden Todes wünschen, ist Zeit.

„Sehnsucht wahrzunehmen bei Menschen, die ich begleite“, also bei kranken und sterbenden Menschen, diese Thematik erscheint mir zunächst sehr naheliegend. Doch im Nachdenken über meine Begegnungen werde ich unsicher. Wonach sehnen sich die Menschen, mit denen ich ins Gespräch komme, wirklich? Was bedeutet „Sehnsucht“ überhaupt und worin unterscheidet sie sich von bloßem Wünschen? Das Wörterbuch definiert Sehnsucht als „inniges, schmerzliches Verlangen“. Doch wonach „verlangen“ Menschen (am Lebensende) „innig“? Und noch schwieriger: Hat das irgendetwas mit Gott zu tun? Wer sehnt sich denn noch nach Gott?

Im Nachdenken wird mir klar: Die eigenen Sehnsüchte sind etwas sehr Intimes, die selbst in einem vertraulichen Seelsorgegespräch nicht so schnell offenbart werden. Sehnsucht entsteht in der Regel aus einem Gefühl des Mangels, der Unvollkommenheit, des Versäumnisses, das bitter und mit Schmerz verbunden sein kann. Nicht jede / jeder möchte sich diesem Schmerz stellen. Manchmal erscheint es leichter, die eigene Sehnsucht zu vergraben, wenn sie unerfüllbar zu sein scheint oder zu oft enttäuscht wurde.

In Seelsorgegesprächen am Lebensende äußert sich Sehnsucht in verschiedene Richtungen. Zum einen rückwärtsgewandt, wenn mit Bedauern auf vergebene Möglichkeiten geschaut wird („Hätte ich doch mehr Zeit mit meinen Kindern verbracht...“ „Wäre ich doch damals mutiger gewesen...“). Zum anderen auf Gegenwart und Zukunft ausgerichtet, auf die Gestaltung der verbleibenden Zeit und des letzten Weges: „Was ich mir jetzt noch wünschen würde, das wäre eine Offenheit innerhalb meiner Familie – in Bezug auf mein Gehen und all` die Dinge, die

noch zu besprechen sind. Und dass wir uns einfach die große Liebe zeigen, die wir zueinander haben.“ Was sich viele Menschen angesichts des nahenden Todes wünschen, ist Zeit: Zeit, um manches nachzuholen, was man bisher versäumt hatte; Zeit, um noch einmal das zu tun, was einem gut getan hat („Ich würde gerne noch einmal ans Meer. Früher war ich jedes Jahr am Meer, in der Wärme, auf den Inseln wandern...), Zeit für ein wenig frühere „Normalität“, Zeit vor allem für die Menschen, die einem wichtig sind („Ich wünsch ma, dass mir no a bissl Zeit haben mitanandr... vielleicht, um auf`d Alm zu gehen mit dem Kloanen. Was essen und trinken. Und an g`scheiten Almkas...!“) Wenn der Weg dann immer beschwerlicher wird, sehnen sich manche schließlich auch nach dem Tod, nach einem möglichst friedlichen Ende des Kampfes, den sie oftmals lange geführt haben.

Von einer Sehnsucht nach Gott ist in alledem äußerst selten die Rede. Natürlich gibt es die eine oder andere ältere Dame, deren Gesicht vor Freude aufstrahlt, wenn jemand vom Seelsorgeteam mit der Heiligen Kommunion kommt und sie erzählt, wie sehr sie daheim diese Form der Begegnung mit Jesus vermisst. Aber das sind seltene Ausnahmen. Was Gott betrifft, so werden Hoffnung und Zweifel, Anklage und Vertrauen zum Ausdruck gebracht, aber Sehnsucht, also „inniges Verlangen“? Wer kann das denn von sich sagen, dass er „innig nach Gott verlangt“? Selbst ich als Ordensfrau wäre da vorsichtig...

Was hingegen spürbar ist, ist eine Sehnsucht nach Orientierung, nach Ganzheit, nach Sinn, nach etwas oder jemandem, der einem hilft, mit der Gebrochenheit des Lebens klarzukommen. Und eine tiefe Seh-



Vielleicht sind das die „Einbruchstellen Gottes“ in unser Leben: Unsere Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit.

sucht danach, wahrgenommen, angenommen, geliebt zu werden, so wie man ist. Die wenigsten formulieren dies so klar, nehmen es vielleicht auch gar nicht deutlich wahr; und doch zieht sich diese Sehnsucht wie ein roter Faden durch viele Biografien, durch die Erzählungen von Kindheit und Erwachsenwerden, vom Gelingen und Scheitern von Beziehungen, vom Krank- und Altwerden. Vielleicht sind das die „Einbruchstellen Gottes“ in unser Leben: Unsere Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit und unsere Suche nach Sinn und Ganzheit. Vielleicht bleibt unser rein menschliches Streben nach Erfüllung dieser Sehnsucht immer mangelhaft. Vielleicht brauchen wir Gott für unseren tiefsten inneren Frieden. Aber glauben wir das noch?

Erzbischof Lackner hat zur Eröffnung des Synodalen Weges Mitte Oktober 2021 davon gesprochen, mit diesem Prozess die „Sehnsucht nach Gott wecken zu wollen“. Ein großes Vorhaben. Es wird sicher nicht gelingen, wenn wir dabei nur über die Missstände in der Kirche reden, so wichtig das auch ist. Wenn wir uns wirklich auf die Suche nach der Sehnsucht nach Gott ma-

chen wollen, dann beginnt das bei jeder Einzelnen von uns, indem wir uns fragen, wonach wir uns eigentlich sehnen und ob bzw. inwiefern wir Gott in unserem Leben bisher als erfüllend oder zumindest als Da-Seiend, Mit-Tragend erlebt haben. Und wir müssen uns trauen, einander davon mitzuteilen. Das braucht wirklich Mut. Es ist intim und oftmals schambesetzt, über seine tiefen Sehnsüchte zu sprechen, mehr aber noch, von seinen ganz persönlichen Gotteserfahrungen zu erzählen. Aber wäre es nicht eigentlich das, was Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden ausmacht?

Wenn ich in mich hineinhorche, dann spüre ich, dass das eigentlich eine Sehnsucht von mir ist: Dass Kirche, dass Glaubensgemeinschaft vor Ort sich vor allem dadurch auszeichnet, dass wir einander genug vertrauen (können), um unsere ganz persönlichen Erfahrungen mit Gott miteinander teilen zu können. Manchmal darf ich das erfahren: In meiner Gemeinschaft, im Krankenhaus, mit Freunden. Es sind sehr schöne und bereichernde Momente. Und sie wecken die Sehnsucht nach Mehr.



Wenn wir uns wirklich auf die Suche nach der Sehnsucht nach Gott machen wollen, dann beginnt das bei jeder Einzelnen von uns.



Pier Paolo Pasqualoni, Dr. MMag.,
Hochschullehrender für Bildungswissen-
schaften an der KPH Edith Stein,
Hochschulstandort Stams

MIT KINDERN philosophieren

Als Kinder stellen wir Fragen, die uns später als Erwachsene oftmals aus dem Blick geraten. Es handelt sich dabei nicht selten um genuin philosophische Fragen, Fragen nach dem großen Ganzen und dem Platz, den wir in der Welt einnehmen, nach dem Wesen eines Phänomens, einem Sein, das hinter dem Schein landläufiger Anschauungen und Selbstverständlichkeiten durchschimmert, Fragen nach dem Sinn, nach dem Warum – Fragen, die insbesondere jene Perspektive kennzeichnen, der Edith Stein in vielfacher Weise verbunden war: die Phänomenologie.

**Solange Kinder
solchermaßen tief-
gründige Fragen
stellen, sind sie
Philosoph*innen**

Was für die Philosophie im Allgemeinen gilt, trifft auf die phänomenologische Perspektive in besonderer Weise zu: Sie ist weniger durch konkrete Antworten auf Fragen nach dem Wesen der Dinge gekennzeichnet. Die meisten Antworten haben sich zum einen im Lauf der Jahrhunderte verändert, zum anderen konnten sie ihren kontroversen Charakter vielfach nie ganz überwinden. Vorrangig sind vielmehr die Fragen, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Philosophie durchziehen, und die Haltung, mit der wir diesen Fragen begegnen. Diese beginnt damit, dass Fragen nicht als Unsinn abgetan werden, sondern vielmehr gewürdigt werden. Solange Kinder solchermaßen tiefgründige Fragen stellen, sind sie Philosoph*innen – gerade dann, wenn uns als Erwachsenen die Antwort auf ihre Fragen nicht auf der Zunge liegt.

**Kinder stellen Fragen,
an denen wir anknüpfen können.**

Ausgangspunkt bilden dabei jene Fragen, die Kinder stellen. Zunächst sind wir gefordert, diese Fragen zu verstehen. Neben Phänomenen, über die sie ins Staunen und Rätseln geraten, betreffen die Fragen der Kinder oftmals auch ihr unmittelbares Umfeld und sind nicht selten mit Gefühlen verbunden, etwa wenn ein Vorfall, an dem sie selbst beteiligt waren, als ungerecht emp-

funden wird. Der Dialog führt nicht selten zu weiterführenden Fragen, denen alle Beteiligten auf den Grund gehen wollen und können. Der landläufigen Vorstellung eines Antagonismus von Denken und Fühlen, der für die Philosophie kennzeichnend wäre, wird dadurch eine klare Absage erteilt. In der gemeinsamen Auseinandersetzung eignen sich Kinder Werkzeuge des Denkens an und lernen, sich dieser zu bedienen. Aus pädagogischer Perspektive zielt Philosophieren mit Kindern nicht zuletzt darauf ab, entsprechende Alltagsroutinen einzuüben und auf diesem Weg ihr Urteilsvermögen sowie eine kritische Grundhaltung zu entwickeln und zu festigen.

**Verunsichern und bestärken zugleich –
im gemeinsamen Dialog**

Philosophieren mit Kindern bedeutet, sich auf einen Reflexionsprozess einzulassen, solche Fragen aufzugreifen und ihnen gemeinsam auf den Grund zu gehen, ohne den schillernden Charakter, die „niemals zu erschöpfende, also in diesem Sinne unendliche Mannigfaltigkeit“¹ eines Phänomens vorschnell zu untergraben. Die Einsicht, dass es kein Richtig und Falsch gibt, zumal keines, das leicht zu ergründen wäre, darf dabei gleichermaßen ihre Macht entfalten wie das Motiv „der kooperativen Wahrheitssuche“², welches mit einem „zwanglosen Zwang des

**In der gemeinsamen
Auseinandersetzung
eignen sich Kinder
Werkzeuge des
Denkens an und
lernen, sich dieser
zu bedienen.**

besseren Argumentes“³ einhergeht – eine gute Macht, die uns in unserem Selbst- und Weltbild zugleich verunsichert und bestärkt.

Lebenslanges Lernen – eine philosophische Grundhaltung.

Diese Überlegung führt uns in die Ursprünge der Philosophie zurück: Während Sokrates – in der ersten, wenn auch unvollkommenen, Demokratie der Welt – den Weg der Verunsicherung wählte und zum Prinzip erhob, steht Konfuzius wie kein anderer für den Weg der Bestärkung, das Bemühen um Klarheit und die Vermittlung von Sicherheit in einer ganz anderen Welt, die aus seiner Sicht zu zerbrechen drohte.⁴ Philosophieren mit Kindern bedeutet, wie so oft und jedenfalls in pädagogischer Perspektive, dem gängigen „entweder – oder“ ein „sowohl – als auch“ entgegenzustellen und zu lernen, mit Widersprüchen zu arbeiten. Sich ein konkretes „sowohl“, ein „als auch“, und die Art, wie diese sich aufeinander beziehen, gemeinsam zu erarbeiten, stellt wohl eine der lustvollsten und zugleich zielführendsten Tätigkeiten dar, die das Philosophieren mit Kindern für alle Beteiligten bereithält und die in der heu-

tigen Zeit oftmals programmatisch im Begriff des ‚Lebenslangen Lernens‘ zusammengefasst werden: „Die Tätigkeit des Staunens, Fragens und Nachdenkens über Sinnfragen [...] führt zu vorläufigen Antworten, die wieder hinterfragt werden. Denn es könnte ja alles auch ganz anders sein, d.h. eine bereits beantwortete Frage bildet den Motor für das Weiterdenken. Dabei muss sich am Schluss des Reflexionsprozesses nicht unbedingt das Gegenteil als wahr erweisen. Vielmehr ist es auch möglich, neue Aspekte einer Sinnfrage zu entdecken, welche die bereits gefundene Antwort stützen oder erweitern.“⁵

1 Rickert, Heinrich (1902): Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Tübingen: Mohr, S. 35.

2 Habermas, Jürgen (1998): Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 282.

3 Ebd., S. 370.

4 Pasqualoni, Pier Paolo (2014): Is critical thinking a distinctive feature of Western universities? ASEM Magazine for lifelong learning, Nr. 4, Januar 2014. Schwerpunktthema: Lifelong learning and the force of comparison, S. 28-31. Zugriff am 30.09.2021, verfügbar unter http://pascalobservatory.org/sites/default/files/aarhusuniversitet_2014-01-06_0.pdf learning

5 Brüning, Barbara (2019): Philosophieren mit Kindern [online]. socialnet Lexikon. Bonn: socialnet. Zugriff am 30.09.2021, verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Philosophieren-mit-Kindern>



Sich ein konkretes „sowohl“, ein „als auch“, und die Art, wie diese sich aufeinander beziehen, gemeinsam zu erarbeiten, stellt wohl eine der lustvollsten und zugleich zielführendsten Tätigkeiten dar.





Mirjam Hoffmann, Dr.,
Hochschullehrende
an der KPH Edith Stein,
Hochschulstandort Stams

Jugendliche in der EUREGIO

„Mir persönlich ist es in
meinem Leben wichtig, dass...“



Im Rahmen der Studie „Lebenswelten Jugendlicher in der EUREGIO Tirol, Südtirol und Trentino“ wurden von März 2020 bis Januar 2021 über 6500 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren in den drei Regionen der EUREGIO anhand eines onlinebasierten Fragebogens zu verschiedenen Lebensbereichen befragt: Wie geht es ihnen in Schule, Familie und Freizeit, was ist ihnen in ihrem Leben wichtig, welche Rolle spielt für sie Religion, wie ist ihre Haltung zu Fragen der Inklusion, welche Perspektiven haben sie für ihre Zukunft, welche Ängste haben sie und wie sehr sind sie auch politisch bewusst und engagiert?

Beziehe Position zur Aussage „Ich spüre, dass Gott oder etwas Göttliches mir in meinem Leben nahe ist.“ Mit dieser Bitte sind wir an Jugendliche in der EUREGIO herangetreten. 20% der Befragten stimmen dieser Aussage zu, 38% stehen ihr eher neutral gegenüber und 42% geben an, nicht zu spüren, dass ihnen etwas Göttliches nahe ist.

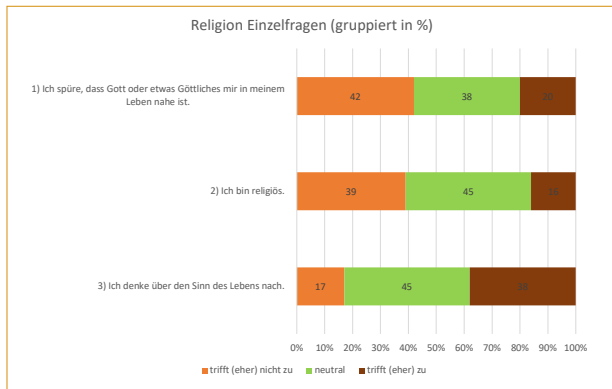
Dabei gibt es offenbar eine beträchtliche Anzahl Jugendlicher, die sich nicht oder wenig als religiös bezeichnet, die aber dennoch angeben, die Anwesenheit Gottes zu spüren. Der Aussage „Ich bin religiös“ stimmen lediglich 16% der über 6000 befragten Jugendlichen in Tirol, Südtirol und Trentino zu. 45% stehen dazu eher neutral, 39% bezeichnen sich als nicht oder eher nicht religiös. Die Zusammenschau der Zahlen lässt den Schluss zu, dass sich 4% der Jugendlichen, die zwar angeben zu spüren, dass ihnen etwas Göttliches nahe ist, sich selbst jedoch (eher) nicht als religiös bezeichnen.

Im Zusammenhang mit den Fragen zu ihrer Haltung zur Religiosität haben wir die Jugendlichen auch gebeten anzugeben, inwieweit sie über den Sinn des Lebens nachdenken. Der dazugehörigen Aussage stimmten

38% der Befragten zu, 45% verhielten sich neutral und 17% gaben an, nicht über den Sinn des Lebens nachzudenken.

Die Frage, ob die Jugendlichen eine Sehnsucht nach Gott spüren, war nicht unmittelbar Gegenstand der Studie. Es wäre wohl statistisch auch nicht ganz einfach, diese Frage zu stellen bzw. verlässliche Antworten zu erhalten, zumal der Begriff der Sehnsucht ja insgesamt schwer zu fassen ist. Im Blick auf die Ergebnisse der Studie zu den Werthaltungen der Jugendlichen versuchen wir deshalb, die Frage nach ihrer Sehnsucht anhand der Wahrnehmung dessen zu beschreiben, was sie selbst als „wichtig“ erachten.

In Bezug auf die bereits dargestellten Fragen zur Religiosität ließe sich dann schlussfolgern, dass es den 14-16-Jährigen weniger wichtig ist, im institutionellen Sinne „religiös“ zu sein, dass jedoch die Frage nach dem Sinn des Lebens verhältnismäßig viele Jugendliche beschäftigt. Ob hinter der Wahrnehmung, dass Gott oder etwas Göttliches im eigenen Leben spürbar ist, auch eine Sehnsucht nach Gott steckt, lässt sich nicht feststellen. Hier sind die Grenzen der Belegbarkeit mittels unserer Studie erreicht. Aus

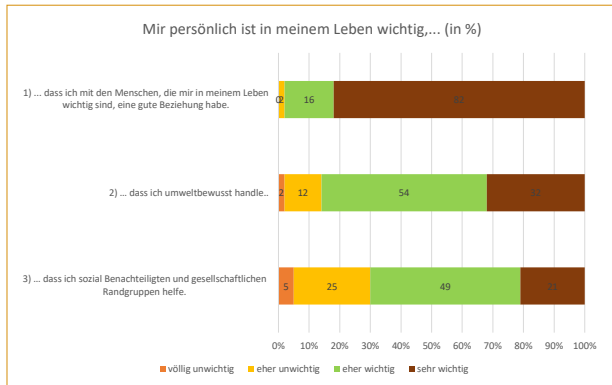


Antwortmöglichkeiten reichen von völliger Zustimmung bis zu völliger Ablehnung. Für die Darstellung wurden die Kategorien zusammengefasst:
 1,2 = trifft (eher) nicht zu
 3,4,5 = neutral
 6,7 = trifft (eher) zu

Frage 1) 6336
 Frage 2) 6343
 Frage 3) 6333



Nikolaus Janovsky, Dr.,
 Vizerektor an der KPH Edith Stein



Frage 1) 6623
 Frage 2) 6615
 Frage 3) 6575

religionspädagogischer Sicht allerdings beginnen hier durchaus interessante Fragestellungen: Würden einige der 42% der Jugendlichen, die angeben, Gott nicht zu spüren, sich genau das ganz besonders wünschen? Vielleicht sogar eben aus einem tiefen Glauben heraus, den sie so aber nicht mit den ihnen vertrauten Institutionen in Verbindung bringen?

Bei den gesammelten Daten können wir mindestens sehen, dass es Jugendliche gibt, die angeben, nicht religiös zu sein, aber zugleich Gott oder etwas Göttliches in ihrem Alltag zu spüren. Wonach aber haben die Jugendlichen darüber hinaus und besonders Sehnsucht, was ist ihnen wichtig? Von materiellen Bedürfnissen abgesehen, bei denen das Internet einen ganz besonders hohen Stellenwert hat, ist sehr vielen Jugendlichen ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen besonders wichtig. Der Aussage „Es ist mir in meinem Leben wichtig, dass ich umweltbewusst handle.“ stimmen 86% (eher) zu. Lediglich 14% lehnen diese Aussage im Blick auf ihr eigenes Verhalten (eher) ab.

Befragt man die Jugendlichen weiter, was ihnen persönlich in ihrem Leben wichtig ist, dann wird deutlich, dass die Antworten in

vielen Bereichen sehr unterschiedlich und individuell ausfallen. Jedoch ist es fast allen Jugendlichen (98%) (sehr) wichtig, mit den Menschen, die ihnen in ihrem Leben wichtig sind, eine gute Beziehung zu führen.

Etwas weniger wichtig scheint den Jugendlichen ihr persönliches Engagement für ihre Mitmenschen. Als Beispiel nennen wir hier die Aussage „Mir persönlich ist in meinem Leben wichtig, dass ich sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen helfe.“, welche lediglich 70% für (sehr) wichtig halten und 30% als (eher) unwichtig.

Sehnen sich Jugendliche nach Gott? Diese Frage können wir aus den vorliegenden Daten der Jugendstudie „Lebenswelten“ nicht beantworten. Wir können aber festhalten, dass den befragten 14-16-Jährigen der Umgang mit unserer Umwelt besonders wichtig ist (Schöpfungsverantwortung?), dass sie sich für Randgruppen einsetzen wollen (moralisches Handeln?) und ganz besonders, dass sie mit ihren Mitmenschen in einer guten Beziehung stehen möchten (Nächstenliebe?). Ob sich in diesen Sehnsüchten auch eine Sehnsucht nach Gott widerspiegelt, können wir nur mutmaßen.

Eine detaillierte Präsentation der Ergebnisse der Befragung in Gesamtösterreich findet sich hier: Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hg.): Lebenswelten 2020 - Werthaltungen junger Menschen in Österreich, Reihe: FokusBildungSchule, Bd. 10, Innsbruck (Studienverlag) 2021. Die detaillierte Auswertung der Ergebnisse der Studie in Tirol, Südtirol und Trentino ist in Druck und wird im Frühjahr 2022 im Studienverlag präsentiert.

AV-MEDIENVERLEIH

Wohlbekannte und neue Bilderbücher in der AV-Medienstelle



Weihnachten nach Maß



3 Jahre



16 Dias + DVD
+ Bilderbuch



048864

Thema: Teilen, Weihnachten, Schenken, Winter, Nähen, Tiere



Die große Wörterfabrik



4 Jahre



17 Dias



048869

Thema: Bedeutung von Sprache, Bilderbuchgeschichte, Erste Liebe, Jugendlicher, Märchen, Philosophie, Poesie



Her mit den Gefahren!



4 Jahre



13 Dias + Buch
+ Arbeitsheft + DVD



048891

Thema: Abenteuer, Familie, Gefahr, Glaube, Identität, Kindergeschichten, Mut, Vertrauen, Werte



Ratzfatz - Vom Zappeln, Wuseln, Wetzeln und Flitzen



4 Jahre



7 Min.



190964



048894

Thema: Inklusion, ADHS, Aufgeregt, Überdreht, Aufmerksamkeit, Entspannung, Füchsin



Frederick



4 Jahre



16 Dias



107875



041807

Thema: Bilderbuch, Kindergarten, Identität, Fantasie, Sinn des Lebens



Der Regenbogenfisch



5 Jahre



21 Dias



041877

Thema: Bilderbuch, Freundschaft, Gemeinschaft, Kindergarten, Schenken



Das Mädchen an der Krippe



4 Jahre



19 Dias



046833

Thema: Bilderbuch, Kindergarten, Kirchenjahr: Weihnachten



Das schönste Martinslicht



5 Jahre



13 Dias



047249

Thema: Bilderbuch, Soziales Verhalten, Kindergarten, Biographien: Heilige, Kirchenjahr: Feste



Die Sterntaler



4 Jahre



13 Dias



047282

Thema: Nächstenliebe, Soziales Verhalten, Sinn des Lebens, Märchen, Bilderbuch



Für Hund und Katz ist auch noch Platz



5 Jahre



24 Dias



047550

Thema: Bilderbuch, Märchen, Toleranz, Werte, Kindergarten



Der Grüffelo



4 Jahre



24 Dias + DVD



047862

Thema: Bilderbuch, Angst, Phantasie, Tiere



Robbi regt sich auf



5 Jahre



23 Dias



047778

Thema: Bilderbuch, Aggression



Guter Drache & Böser Drache



4 Jahre



17 Dias + DVD



048863

Thema: Mut, unsichtbare Freunde, Drachen, Bilderbuchkino



Der wunderbarste Platz auf der Welt



5 Jahre



15 Dias + CD



5562610

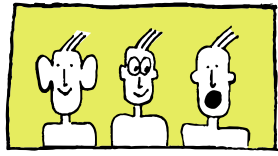


109288






047779

Thema: Bilderbuch, Fremde, Außenseiter, Vorurteile, Verstehen, Sprachlos



Audiovisuelle-Medienstelle der Diözese Innsbruck
Riedgasse 11, 6020 Innsbruck
Tel.: 0512 / 2230 5111
innsbruck@medienverleih.at
ibk.medienverleih.at

Zeiten: Mo bis Do: 09.00 - 12.00 &
13.30 - 17.00 Uhr

 <p>Die Geschichte vom Löwen, der nicht schreiben konnte</p> <p>5 Jahre 20 Dias + DVD</p> <p>Thema: Bilderbuch, Schule, Kind: Probleme</p> <p>047864</p>	 <p>Wem gehört der Schnee?</p> <p>5 Jahre 6 Min.</p> <p>Thema: Jerusalem, Gott, Religionen, Islam, Judentum, Christentum, Streit, Schnee, Freundschaft, Besitz</p> <p>203965 048897</p>
 <p>Klara schreibt mit blauer Tante</p> <p>5 Jahre 27 Bilder / 36 Seiten</p> <p>Thema: Bilderbuchgeschichte, Erstklässler, Kinder- und Jugendliteratur, Lautmalerei, Lese- und Schreibförderung, Reime, Vokale, Bilderbuchkino</p> <p>048870</p>	 <p>Leb wohl, lieber Dachs</p> <p>6 Jahre 20 Dias</p> <p>Thema: Bilderbuch, Kindergarten, Sterben, Tod</p> <p>140272 178005 041779</p>

Vielfalt und inklusive Grundhaltungen in Bilderbüchern

„Alles, was an Großem in der Welt geschah, vollzog sich zuerst in der Phantasie eines Menschen, und wie die Welt von Morgen aussieht, hängt in großem Maß von der Einbildungskraft jener ab, die gerade jetzt lesen lernen. Deshalb brauchen Kinder Bücher, an denen ihre Phantasie wachsen kann.“

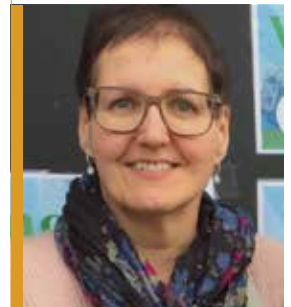
(Astrid Lindgren)

Diese Einsicht der bekannten Kinderbuchautorin wird in pädagogischen Zusammenhängen in vielfältiger Weise genutzt. Eine besondere Rolle spielen dabei Bilderbücher, die auch komplexe Themen so aufbereiten, dass Schüler*innen jeden Alters Zugänge finden können.

Immer häufiger wird in den Bilderbüchern der Gegenwart dabei auch der Blick auf Diversität und Inklusion gerichtet. Das beginnt bei der Erkenntnis, dass Wahrnehmung immer geprägt ist von dem, was wir erwarten (z.B. „Alle sehen eine Katze“ von Brendan Wenzel, 2017 oder „Ich bin anders als du. Ich bin wie du“ von Constanze von Kitzing, 2019) und setzt sich fort mit einer neuen Sicht auf Geschlechterrollen (z.B. „Pink is for boys“ von Robb Perlman & Eda Kaban, 2018).

In diesem Kontext müssen auch Klassiker des Genres erwähnt werden, die sich schon lange mit dem „Anders-Sein“ auseinandersetzen (z.B. „Irgendwie Anders“ von Kathryn Cave & Chris Riddell, 1994). Inklusive Grundhaltungen bestimmen die Art und Weise, wie an das Thema Behinderung bzw. Beeinträchtigung in Bilderbüchern herangegangen wird (z.B. „Meine Freunde, das Glück und ich“ von Elisenda Roca & Rocio Bonilla, 2019).

Mit diesen knappen Hinweisen wird das Anfangszitat bestätigt: Bücher - und besonders Bilderbücher - sind geeignete Medien, um Vielfalt als einen positiv besetzten Teil des Lebens erfahrbar zu machen.



Sabine Edinger, BEd, MA,
Hochschullehrende an
der KPH Edith Stein,
Hochschulstandort Innsbruck

Was mein Schul_Leben bereichert...



Die Arbeit mit den Schüler*innen bereichert mich, weil ich deren Energie und Interesse spüre. Der Unterricht gibt mir Raum, viele meiner Talente zu leben. Ich habe die Chance, Schüler*innen auf dem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten und sie in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Alltagsleben zu stärken. Und damit leiste ich einen Beitrag zu einer christlich-ethischen Grundhaltung in der Gesellschaft.

Elisabeth Unterluggauer, HAK/HAS Schwaz

Was mein Schul_Leben bereichert...

... das Strahlen in den Augen der Kinder, wenn sie in der Schule etwas von ihren Erlebnissen erzählen.

... ein Lächeln der Kinder, wenn sie am Morgen in die Klasse kommen und sich schon auf die gemeinsame Zeit in der Schule freuen.

... liebevolle und hilfsbereite Arbeitskolleg/-innen, die mir zur Seite stehen und mir immer wieder den Tag versüßen.

Kofler Stefanie, VS Absam Eichat



In Memoriam SR Josef Santer

Am 25. März ist Schulrat Josef Santer nach 73 Lebensjahren und langer Krankheit, umgeben von seinen Lieben, friedlich verstorben. Diese Zeilen versuchen, dankbar und traurig in Worte zu fassen, wer Josef Santer war:

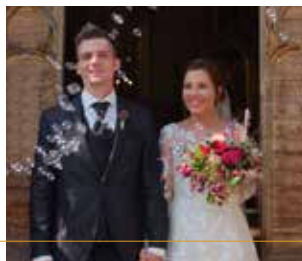
Joe, wie sie ihn nannten, war als Religionslehrer, Pastoralassistent, Heimleiter, Chorleiter und in der kirchlichen Jugendarbeit in Telfs eine sehr prägende Gestalt. Im RU in Telfs war er „der Fels in der Brandung“. Er hat Schule als Lebensraum und RU als Schulseelsorge verstanden, als die Religionspädagogik den Begriff der Schulpastoral noch gar nicht kannte. Er hat „seine“ Schulen belebt und mitgestaltet und mit Fest und Feier immer wieder über den schulischen Alltag hinausgehoben. Die Schüler*innen einfach zu mögen, das war sein „Schlüssel“ zu ihnen, um ihnen die Spur zu einem gelingenden, wenn möglich christlichen Leben zu zeigen. Mit „seinen“ Religionslehrerinnen und -lehrern hat er ein Team gebildet, das er mit Leidenschaft angeführt und für das er sich immer eingesetzt hat. Den Joe haben alle mögen, gebraucht und geschätzt. Für andere da zu sein, war sein Markenzeichen. Religionslehrer war für ihn mehr als Beruf; auf kaum jemanden trifft das Wort Berufung so zu wie auf ihn, der seinen Beruf gelebt hat.

An einem strahlend schönen Frühlingstag – Ostern war schon in Sicht – hat Josef Santer diese Welt durch jene Tür verlassen, hinter der er Erfüllung und Vollendung durch den gewusst hat, von dem er im RU erzählt hat. Traurig, weil er uns fehlt, und dankbar für alles, was er uns war, wünschen wir ihm die ewige Freude in Gottes Vollendung. Für seine Lieben erbitten wir Gottes Segen, Trost und Zuversicht für ihre Lebenswege.

Josef Gredler

HOCHZEITEN

14.5.2021	Ricarda Patrizia, BEd und Massimo Eckhart, Imst
7.8.2021	Mag. Vera-Maria Kathrein und Bernhard Wieser, BA, Innsbruck



Ricarda Patrizia & Massimo Eckhart



Vera-Maria Kathrein & Bernhard Wieser

TITEL/VERLEIHUNGEN

Schulrätin	HOL Rosa Maria Lentsch, MS Prutz
Schulrat	HOL Edwin Bubik, MS Prutz
Schulrat	HOL Gerhard File, MS Fließ Naturparkschule
Ober-schulrätin	D ⁱⁿ PTS MS Annemarie Reich, PTS Telfs
Ober-studienrat	Prof. Mag. Werner Alphons, BHAK/BHAS Innsbruck
Ober-studienrat	Prof. MMag. Cristian Caroca-Santander, HBLA Weinhartstraße Innsbruck
Oberstudien-rätinnen	Prof. Angelika Hauser, MAEd, Praxismittelschule der KPH
Oberstudien-rätinnen	Mag. Dr. Elisabeth Ostermann, BEd, Instituts-leiterin an der KPH, Hochschulstandort Stams
Oberstudien-rätinnen	Prof. Romana Senn-Stürz, BEd, Praxismittelschule der KPH
Ober-studienrat	Prof. Thomas Stecher, BEd, Direktor der Praxismittelschule der KPH

GEBURTEN

2.6.2021	Sohn Mathias für Mag. Katrin und Diakon MMag. Thomas Witsch, Mieming
19.6.2021	Tochter Karla für Mag. Theresia Geiger und Mag. Martin Geiger, BA PhD, Telfs
2.7.2021	Tochter Johanna Sonja für Mag. Sandra Achenrainer, MA und John Christian Achenrainer
3.10.2021	Sohn Benedikt für Mag. Theresa Haag-Zingerle und Clemens Haag, Rum



Matbias Witsch



Karla Geiger

IN PENSION

Ober-studienrat	Mag. Joachim Hawel, PhD MAS
-----------------	-----------------------------

IN MEMORIAM

10.6.2021	Diakon Mag.(FH) Mag. Markus Köck, langj. Stiftungsrat der KPH Edith Stein, Finanzkammer-direktor und Ökonom der Diözese Innsbruck, Sautens
17.6.2021	Sr. M. Birgitt Eckerstorfer, Tertiarschwester des hl. Franziskus Hall in Tirol
8.7.2021	Sr. M. Albina Scharmer, Oberin des Benediktinerklosters Scharnitz
21.7.2021	Sr. Margrith Mader, Barmherzige Schwester Kettenbrücke Innsbruck
23.7.2021	Mag. Michael Zangerl, BEd, Hochschullehrender an der KPH, Hochschulstandort Stams, Telfs
29.7.2021	Sr. M. Franziska Ehammer, Tertiarschwester des hl. Franziskus Hall i. Tirol
13.9.2021	Std. Diakon Bruno Tangl, Tarrenz
20.9.2021	Pfarrer MMag. Chrysanth Witsch, VS+MS Fließ
29.9.2021	Sr. Roswitha Achrainger, Kreuzschwester in Hall in Tirol
3.10.2021	Sr. Pia Maria Panzl, Kreuzschwester in Hall in Tirol




Johanna Sonja Achenrainer



Benedikt Haag

IMPRESSUM

Medieninhaber, Heraus-geber und Verleger:	Bischöfliches Schulamt der Diözese Innsbruck & Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein (KPH), Hochschulstandorte Innsbruck und Stams Riedgasse 11, 6020 Innsbruck.
Offenlegung nach dem Mediengesetz:	ÖKUM ist das Mitteilungsorgan der oben genannten Institutionen und erscheint vierteljährlich. Es dient der Kommunikation und Information der Religions-lehrer/innen der Diözese Innsbruck.
Verantwortlich für den Inhalt:	Maria Plankensteiner-Spiegel und Josef Walder
Redaktionsteam:	Maria Plankensteiner-Spiegel, Nikolaus Janovsky, Ingrid Jehle und Josef Walder
Redaktionsadresse:	Schulamt, Riedgasse 11, 6020 Innsbruck, schulamt@dibk.at
Fotos:	Titelseite: Collage von Studierenden der KPH unter der Leitung des Künstlers und ehem. Hochschullehrenden Elmar Peintner. Das Original befindet sich an der KPH (Foto: Walter Hölbling), Ingrid Jehle und Adobe Stock
Gestaltung:	awdesign.at
Druck:	Druckerei Aschenbrenner, Auflage: 1.700 Stück



Hier tritt ungebeten nur der wind durchs tor

Hier
ruft nur gott an

Unzählige leitungen lässt er legen
vom himmel zur erde

Vom dach des leeren kuhstalls
aufs dach des leeren schafstalls
schrillt aus hölzerner rinne
der regenstrahl

Was machst du, fragt gott

Herr, sag ich, es
regnet, was
soll man tun

Und seine antwort wächst
grün durch alle fenster

R. Kunze, Zuflucht noch hinter der Zuflucht;
In: Neue Freuden, neue Kräfte, Ermutigungen;
H. Schnierle-Lutz (Hg.), Insel Verlag Berlin 2013, S 33.

P.b.b. Verlagspostamt: 6020 Innsbruck
Zulassungs-Nr. der PTA Austria – GZ 02Z031867M

Absender: Bischöfliches Schulamt
und KPH Edith Stein
Riedgasse 9-11
6020 Innsbruck
DVR: 0029874(124)